

3./m. 1915.

Italien und Oesterreich-Ungarn.

N. Berlin, 2. März. (Priv.-Tel., Str. Bln.) Ein Artikel der Turiner „Stampa“ wird in diplomatischen Kreisen und von einem Teil der Presse als bemerkenswert angesehen und auch besprochen, sowohl weil dieses Turiner Blatt für das Organ Giolittis gilt, als auch, weil das, was es unter dieser Ueberschrift „Existieren Verhandlungen?“ sagt, an sich sehr verständlich und der gegenwärtigen Lage, wie wir sie beurteilen, angemessen ist. Der Artikel geht davon aus, daß bis jetzt Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien nicht angeknüpft seien und wohl auch nicht begonnen werden würden, bis das Schicksal des Krieges entschieden sei, daß aber solche Verhandlungen nicht unmöglich seien, namentlich auch jetzt nicht, und daß sie auch deshalb nicht unmöglich seien, weil die Oesterreicher nicht den ersten Schritt getan hätten. Solche Verhandlungen müßten nach dem Grundsatz *do ut des* geführt werden, und Italien würde sich nichts vergeben, wenn es diese Verhandlungen begänne, ja es müßte sie beginnen, wenn auch nur die geringste Aussicht auf ihren Erfolg vorhanden sei, bevor es zu der *ultima ratio* greife. Italien wolle nicht die Schwäche des andern ausnützen, es fordere nur die Herstellung seiner geographischen, historischen und strategischen Grenze und die Erfüllung einer hundertjährigen Hoffnung. Die italienische diplomatische Aktion könne deshalb durchaus logisch und klar sein.

Soweit der Artikel, wie er in den Privattelegrammen hier vorliegt. Die an seiner Spitze stehende Frage: „Existieren Verhandlungen?“ läßt sich unzweideutig beantworten, wenn man sich erst über den Begriff *Verhandlungen* klar ist, und dann läßt sie sich, wenn man unter Verhandlungen nur formelle, offizielle diplomatische Aktionen von Regierung zu Regierung versteht, bis zu diesem Augenblick wohl noch mit *Nein* beantworten, was aber natürlich nicht hindert, daß ohne solche offiziellen und formellen Verhandlungen beide Teile wohl über das, was der andere will oder nicht will, auf dem Wege der Presse und der sonstigen mannigfaltigen Verbindungen, die in der internationalen Politik existieren, unterrichtet sind. Es ist in der italienischen Presse ja genugsam gesagt worden, wonach die Wünsche des italienischen Volkes gehen, daß es sich um die Abtretung des Trentino und um eine Grenzregulierung am Isonzo in der Hauptsache handelt, und daß, wenn sich für Italien eine Sicherheit für die Erlangung dieser Wünsche eräube, selbstverständlich seine weitere strenge neutrale Haltung nicht mehr bezweifelt werden dürfte. Es ist sicher richtig, daß zwei Staaten, die sich gegenwärtig in einer Spezialfrage so gegenüberstehen wie Italien und Oesterreich-Ungarn, die aber gleichzeitig noch verbündet sind und gemeinsam mit Deutschland verbündet sind — denn der Dreibund besteht ja noch zu Recht — sich offen aussprechen sollen. Daher ist das Begrüßenswerte in dem Artikel der „Stampa“, daß er Italien zur Anknüpfung solcher Verhandlungen auffordert, ehe es zu spät wäre, und daß er vor allem verlangt, daß solche Verhandlungen nach dem Grundsatz *do ut des* geführt werden müssen.

Der Krieg, der jetzt Europa durchtobt, wird so oder so starke Veränderungen mit sich bringen, Veränderungen, an denen nicht nur die bisher kriegsführenden, sondern auch bisher neutrale Staaten, wie Italien, stark interessiert sind. Interessiert ist Italien namentlich durch die Interessen, die es auf dem Balkan hat, und da ergeben sich bei solcher zu erwartenden Ordnung auch noch vor dem Friedensschlusse Objekte für eine „*do ut des*“ mehrfach. Die Verhandlungen können zu einem Resultat geführt werden, das wirklich den Charakter der Erpressung oder der einseitigen Nachgiebigkeit nicht mehr trägt. An den notwendigen Vermittlern bei solchen Verhandlungen würde es nicht fehlen. Der Zeitpunkt für sie scheint gekommen zu sein. Im übrigen aber sind Verhandlungen dieser Art zarte Pflanzen, deren Gedeihen die rauhe Luft der Öffentlichkeit und häufige Berührung nicht förderlich ist.

Die folgenden Ausführungen unseres römischen Mitarbeiters geben die Beurteilung der Lage durch die ruhig urteilenden politischen Kreise Italiens wieder, die selbstverständlich nicht allen Gesichtspunkten gerechte Rechnung tragen können. Eine wertvolle und notwendige Ergänzung dazu bietet das obenstehende Berliner N-Telegramm, das wie der Artikel aus Rom und wie übrigens auch die „Stampa“, zum Ergebnis kommt, daß der Zeitpunkt für eine Aussprache zwischen den Beteiligten gekommen ist. D. Red.

Neutralität oder Intervention?

M Rom, 24. Februar.

Italien, das noch mehr als Deutschland das Land des „*Isimus*“ ist, hat die große Gegenwartsfrage seiner auswärtigen Politik in zwei Begriffe gebracht; es gibt seit einigen Monaten Neutralisten und Interventionisten. Die ersten zerfallen wieder in solche, welche die Neutralität Italiens überhaupt und unbedingt wollen; zu dieser Richtung hat sich nach langem Zögern die radikale Sozialdemokratie bekennt, nachdem der erste Schreden über die Sprengung der Internationalen bei Ausbruch des Krieges überwunden war und das strenge Dogma wieder lebendig wurde. Es ist aber zu bemerken, daß die Partei innerlich durchaus nicht einig ist, daß viele Genossen gerade der radikalsten Richtung sich der unbedingten Neutralität verjagen, daß schon vor einigen Monaten gegen den marxistischen „*Avanti*“ das sozialistische Kriegsblatt „*Il Popolo d'Italia*“ gegründet wurde und daß eine Generalprobe, wie z. B. der Waffenstreik, bei Ausbruch des Krieges das sozialdemokratische Italien so wenig geneigt finden würde wie bei Beginn des Tripolis-Krieges. Zu der Richtung der Kriegsgegner schlechthin gehören noch einige Merikale, die jedoch auch nur namhaft zu machen schwer fallen dürfte, da die unbarmherzige Hez, welche die nationalistische Presse gegen die „*Einigen*“ der Politik betreibt, diesen Friedensfreunden rät, sich das erschnite Gut wenigstens persönlich zu erhalten. So kommt es, daß viele davon sich öffentlich in die zweite, bequemere und nur halb geächtete Kategorie einreihen, in die der bedingten Neutralität, die Anhänger des Regierungswortes von der starken und wachsamsten Neutralität, die mehr oder weniger stark hoffen, Italien werde auch bei Bewahrung der Neutralität seine patriotischen Ziele erreichen und die freudig oder aus national-moralischem Zwang erschlossen sind, die Neutralität zu brechen, sollten sich diese Hoffnungen nicht erfüllen. Diese Richtung bietet, wie man verstehen kann, den weitesten Spielraum; in ihr finden Leute Platz, die den Krieg fürchten oder hassen, die sich aus Verantwortlichkeitsgefühl gegen die *ultima ratio* sträuben, die ihrem Lande und seinen moralischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräften mißtrauen, die um ihren Besitz bangen, die aber alle, sei es aus idealem Patriotismus oder aus Furcht vor der nationalistischen Feme, die Notwendigkeit einer Erklämpfung nationaler Ziele mit dem Schwert nicht ausschließen. Ihnen steht die Mehrheit der Kleinen und mittleren Presse, namentlich die Merikale und gubernative zur Verfügung; aber auch eine große politische Tageszeitung, die Turiner „*Stampa*“, hat wenigstens ihre von der Verantwortung der Redakteure getragenen Äußerungen dieser breiten Strömung zur Verfügung gestellt, seit der bedeutendste und mächtigste Politiker Italiens, Giovanni Giolitti, in einer vielbesprochenen und in ihrer innerpolitischen Absicht noch immer strittigen öffentlichen Erklärung die Erschöpfung aller diplomatischen Wege vor die Öffnung des Janustempels gesetzt hat; daneben fährt jedoch ein nationalistischer römischer Mitarbeiter dieses für die parlamentarische Politik vielleicht wichtigsten Blattes fort, die Brücken zu den kriegerischen, der Entente zuneigenden Parteien und Gruppen offen zu halten. Den bedingten Neutralisten stehen auch die offiziellen Erklärungen der Regierung als Basis ihrer Politik zu Gebot, obwohl es zu Zeiten schreien möchte, daß die Verbindungen der Regierung mit den Gegnern, die ich unten werde aufmarschieren lassen, enger sind, obwohl die Neutralisten, sofern sie dabei von freundlichen Gesinnungen gegen Deutschland ausgingen, gewiß nicht als Schoßkinder der Regierung angesehen werden können und obwohl jenes *Pronunziamento* Giolittis fast allgemein als eine Warnung an eine Regierung aufgefaßt wurde, die hinreichend verdächtig erschien, mit den Anhängern der Intervention heimlich zu sympathisieren. Aber es ist zuzugeben, daß die Stellung einer Regierung, sei es, daß sie günstige Stimmungen für diplomatische Verhandlungen schaffen will, sei es, daß sie gewisse Entschlüsse bis zu einem gewissen Zeitpunkt verheimlichen muß, besonders schwierig ist. So muß man ihr es zurechte halten, daß sie bald von den Kriegsparteien als schwächlich, zaudernd und zu groben Entschlüssen unfähig, bald von den Neutralisten als verhängnisvoll, abenteuerlich und mit den Schicksalen des Landes hazardierend angesprochen wird. Sie selbst hat die Thorheit ihrer Schwermäuligkeit über die letzten Ziele durch die Erfindung des Wortes von der „*moralischen Vereinfachung*“ Italiens überbrückt, womit sie nichts anderes erstrebte und erreichte, als daß sie den Unsicheren einen Halt gab und den unbeherrschten Drängern eine beruhigende und zugleich änelnde